

Geschieht wirklich nichts?

Autor(en): **Sonderegger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **38 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES HEIM- UND ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 10 Oktober 1967 Laufende Nr. 428

38. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*Der Beruf des Heimerziehers —
ein Diskussionsbeitrag*

Echo: Sozialarbeiter oder Fürsorger?

Kleines Heim-ABC

Tot zu neuem Leben

VSA-Regionalchronik

50 Jahre Basler Webstube

*Die Entwicklungstendenzen der sozialen Arbeit —
erster Teil*

Umschlagbild: Kastanien-Linolschnitt der Heimkinder von Schloss Regensberg. Es handelt sich bei diesem Bild wie bei den Drucken auf Seite 306 und 308 um Motive aus einem Herbstferienlager im Tessin. Die Linolschnitte wurden von den Heimkindern entworfen und ausgeführt. Lesen Sie dazu den Artikel «Geschicht wirklich nichts?» von Vorsteher Paul Sonderegger.

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger,
8224 Löhningen, Tel. (053) 6 91 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 95 68 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLEN-INSERATE: direkt an
Beratungs- und Vermittlungsstelle VSA,
Frau Charlotte Buser,
8008 Zürich, Wiesenstrasse 2, Tel. (051) 34 45 75

Geschicht wirklich nichts?

Von Vorsteher Paul Sonderegger *

Im letzten Herbst äusserten sich junge Gesprächsteilnehmer am Fernsehen im Zusammenhang mit einem Film: «In den Heimen geschieht nichts.»

Diese Aussage zeigt, was für Vorstellungen zum Teil in der breiten Oeffentlichkeit über die Arbeit in den Heimen herrschen.

Im Hinblick auf solche Klischees scheint es angezeigt, die gegenwärtigen Verhältnisse unserer Jugendheime näher darzulegen.

Ich habe immer wieder Gelegenheit, Heime zu besichtigen. Bei diesen Besuchen fällt auf, dass die allgemeinen Voraussetzungen der einzelnen Betriebe sehr unterschiedlich sind. Einerseits bestehen noch recht sanierungsbedürftige Institutionen, andererseits werden hochmoderne Heimstätten erstellt. Diese beiden Extreme bilden jedoch nicht die Regel. Ein Grossteil der Heime vermochte sich im Laufe der Zeit den heutigen Verhältnissen anzupassen. Es darf gesagt werden, dass es verhältnismässig wenig Hilfswerke gibt, die nicht kürzlich eine Bauetappe abgeschlossen haben oder deren Bauten demnächst renoviert werden sollen. Diese erfreuliche Aktivität liegt darin begründet, dass die Oeffentlichkeit und die zuständigen Behörden die Aufgaben der Heime je länger je mehr anerkennen und die Grundlage für die Hilfeleistung wesentlich verbessern. In diesem Zusammenhang muss auf die kantonalen

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers dem 84. Jahresbericht 1966 der Stiftung Schloss Regensberg entnommen.



Verordnungen für die Heime und auf die Eidgenössische Invalidenversicherung hingewiesen werden. Mit dem neuen Bundesbeschluss für die Erziehungsheime wird zudem eine weitere Lücke geschlossen, was sich in absehbarer Zeit für die Entwicklung der Heime für Schwererziehbare positiv auswirken wird.

Wer sich mit Heimbauten befasst, stellt fest, dass die Gliederung und Bauweise in den letzten Jahren erheblich geändert wurde. Während man früher alte Landhäuser und Schlösser als Heime installiert oder kaserneartige Komplexe errichtete, werden heute aufgelockerte Anlagen erstellt. Den Kindergruppen werden Wohnungen oder Pavillons mit Wohn-, Spiel- und Arbeitsräumen bereitgestellt. Anstelle der herkömmlichen Schlafsäle werden heimelige Einer- bis Vierer-Wohnschlafzimmer eingerichtet. Zudem erhöhen formschöne, bequeme Möbel und Wanddekorationen die Wohnlichkeit. Bei dieser Gelegenheit darf auf die Schweizerische Landeskonferenz für Soziale Arbeit verwiesen werden, die seit Jahren durch ihre Baurichtlinien und mit ihren Expertenkommissionen auf verschiedenste Heimbauten Einfluss genommen hat. Entscheidend aber wirken die Subventionsbehörden, da man heute nur in den seltensten Fällen ohne Zuhilfenahme von Staats- oder Bundesbeiträgen bauen kann.

Wie steht es nun aber mit dem Personal?

Die Anstellungsverhältnisse des Heimpersonals sind in den letzten zehn Jahren wesentlich verbessert worden. Waren vor einigen Jahren die Aufgaben der Mitarbeiter noch stark verquickt, so wird heute versucht, genau umschriebene Funktionsbereiche festzulegen. Die Arbeitszeiten sind beträchtlich reduziert worden. Zurzeit wird für die erzieherisch tätigen Angestellten,

die noch nicht dem Arbeitsgesetz unterstellt sind, ein Normalarbeitsvertrag ausgearbeitet. Zudem konnten die Besoldungen der meisten Institutionen den ständig steigenden Lebenskosten angepasst werden.

Diese Verbesserungen der Anstellungsbedingungen bewirkten, dass die Personalbestände bedeutend angestiegen sind. Es gibt Betriebe, die bei gleicher Zöglingzahl ein Drittel mehr Personal beschäftigen als vor zehn Jahren. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten der Rekrutierung geeigneter Kräfte. Die Betriebe, welche mit der Zeit zu gehen vermögen, finden jedoch ihre Mitarbeiter eher, als jene, welche sich nicht den Zeitverhältnissen anzupassen vermochten.

Im Hinblick auf diese Personalschwierigkeiten entstanden in den vergangenen Jahren neue Ausbildungsmöglichkeiten für Heimerzieherinnen und Heimerzieher. Um die verschiedenen diesbezüglichen Bemühungen zu koordinieren, fasste die Schweizerische Landeskonferenz für Soziale Arbeit Persönlichkeiten der Ausbildungsstätten und der Heimpraxis zu einem Arbeitsausschuss zusammen. Die bereits geleisteten Arbeiten dieser Kommission sind erfreulich. (Richtlinien für die Organisation von Heimen, für die Ausbildung von Heimpersonal, Vorbereitung eines Minimalprogramms für die Ausbildung.)

Wie steht es nun mit der Hilfe für das Kind?

In den letzten Jahren ist eine entscheidende Differenzierung der Heimtypen vollzogen worden, zum Beispiel in Beobachtungsstationen, Sonderschulheimen, Eingliederungsstätten, Pflegeheimen usw. Je nach den individuellen Voraussetzungen des Jugendlichen suchen die

(Schluss auf Seite 308)

FORTBILDUNGSKURS 1967

7.—9. November 1967 im Hotel Bellevue, Rigi-Kaltbad

Leitung: Herr Dr. Fritz Schneeberger, Heilpädag. Seminar, Zürich

Thema: Die Atmosphäre in der Erziehung

Eigentlich hätte der diesjährige Fortbildungskurs im «Unterland» durchgeführt werden müssen. Einstimmig wurde aber an der Generalversammlung vom letzten Herbst beschlossen, ein weiteres Mal auf der Rigi zu tagen. Dieser Tagungsort ist allen Mitgliedern so vertraut, dass es wohl niemandem schwerfallen würde, für immer auf andere Orte zu verzichten. Für die Organisation wäre dies sogar wesentlich einfacher, denn die Durchführung der Tagung in einer Stadt bringt mehr Umtriebe und die Reservierung von Unterkünften wird zunehmend schwieriger. Trotzdem kann es für unsere Aufgabe nur nützlich sein, hin und wieder auch als Verband mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu kommen und unsere nächste Tagung in einer Stadt abzuhalten.

Im diesjährigen Kurs werden wir uns mit dem Thema «Atmosphäre» befassen, und zwar nicht nur allein auf das Heim bezogen, als vielmehr in dem Sinne die Atmosphäre in der «Erziehung» in den Mittelpunkt zu stellen. Eine gute Wohnungsatmosphäre mag nicht immer mit einer ebenso guten Atmosphäre in der Erziehung identisch sein. Die Referenten werden das Thema von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln. Die Tagung möchte uns aber auch neben der Kursarbeit Gelegenheit für das persönliche Gespräch und für ein geselliges Beisammensein bieten.

So heissen wir Mitglieder und Gäste herzlich willkommen und freuen uns, wenn sich sehr viele für die Rigitagung freimachen können.

G. Stamm

PROGRAMM

Dienstag, 7. November	16.00 Uhr	Kurseröffnung durch den Präsidenten und den Kursleiter
	16.15 Uhr	Frau A. Hubacher, dipl. Architekt, Zürich Wohnatmosphäre
	17.30 Uhr	Herr A. Iten, Seminarlehrer, Menzingen Pädagogische Aspekte der Atmosphäre
Mittwoch, 8. November	09.00 Uhr	Dr. F. Schneeberger, HPS, Zürich Die Atmosphäre in der Erziehung
	17.30 Uhr	Hauptversammlung des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare Traktanden: 1. Protokoll der Hauptversammlung vom 9. November 1966 2. Jahresbericht 1966 3. Jahresrechnung 1966 4. Wahlen 5. Verschiedenes
	20.15 Uhr	Film: «Wie durch einen Spiegel» Aus dem Lärchenheim Lutzenberg, präsentiert durch den Heimleiter Pfr. Dr. Huggler
Donnerstag, 9. November	09.00 Uhr	Dr. phil. P. Seidmann, Psychotherapeut, Zürich Atmosphäre als zwischenmenschliche Realität
	10.30 Uhr	Zusammenfassung, Aussprache
	11.45 Uhr	Schluss des Kurses

Geschieht wirklich nichts?

einweisenden Stellen das geeignete Heim. Auf der andern Seite bemühen sich die Heimleitungen, nur jene Schützlinge in ihr Heim aufzunehmen, wofür es eingerichtet ist. Dafür ist die gute Zusammenarbeit der einweisenden Stellen mit den Heimen nötig. In der Praxis verhält es sich so, dass in den meisten Fällen eine fundierte Vertrauensbasis zwischen Angehörigen, Versorgern und Heim besteht. Der Alltag des Heimkindes ist bei weitem nicht so eintönig, wie es vielfach angenommen wird. Schule, Arbeit und weitere kindsgemässe Verpflichtungen stehen mit Spiel und Erholung im Einklang. Die Kost ist auf die Bedürfnisse des Kindes neuzeitlich abgestimmt. Auch auf geschmackvolle Kleidung wird grossen Wert gelegt. Ferner kann den persönlichen Bedürfnissen des einzelnen vermehrt Beachtung geschenkt werden:

Die Kinder verfügen über Abstellmöglichkeiten für die «Privateigentümer».

Sie erhalten ein bescheidenes Taschengeld.

Viele betreiben Hobbies (Haustiere halten, Marken sammeln, musizieren, Radio oder Motoren basteln, kochen auf der Gruppe).

Die Selbständigeren beteiligen sich an Jugendgruppen (Pfadi).

Die Verbindung zur Aussenwelt wird durch Briefwechsel, Besuche bei Angehörigen, Wochenend- und Ferienerlaube gefördert.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auf den Rückblick dieses Jahresberichts.

Was geschieht bei besondern Schwierigkeiten?

Ein Schüler lernt trotz gutem Willen nicht lesen — ein Schulkind nässt nachts regelmässig ein — ein Knabe demoliert, was ihm in die Hände gerät — eine Tochter zeigt einen übermässigen Geltungsdrang — ein Jüngling gerät auf sexuelle Abwege.

Hier setzt die gründliche Abklärung der Ursachen des besondern Verhaltens ein. Dabei müssen Arzt, Psychologe oder Psychiater beigezogen werden, um mit den unmittelbaren Kontaktpersonen geeignete Hilfsmassnahmen einzuleiten. In ausgesprochenen Krisensituationen jedoch können ärztlich verordnete, medikamentöse Behandlungen nicht umgangen werden, da sonst auch fachlich und persönlich bestens ausgewiesene Helfer auf die Dauer überfordert würden. Aus diesen Erfahrungen heraus wird seit einiger Zeit versucht, spezialisierte Praxisberater einzusetzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in den letzten Jahren in materieller, personeller und arbeitsmethodischer Hinsicht erfreuliche Fortschritte erzielt worden sind. Es wird aber weitere Anstrengungen brauchen, um den allgemeinen Stand der Heime weiter zu heben.

Aus unserem Gesichtskreis können dazu folgende Anregungen gemacht werden:

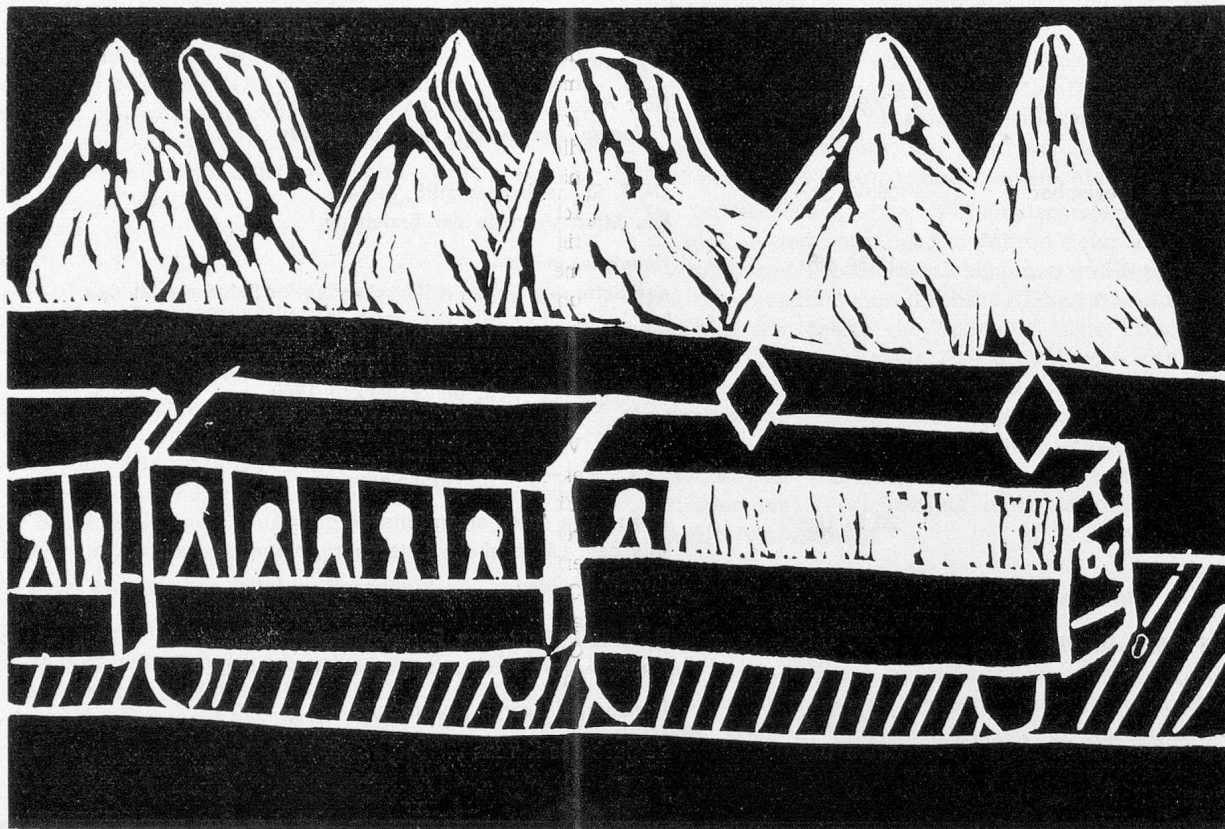
Vermehrung der Plätze für Geisteschwache schwereren Grades.

Bau von Anlehr-, Wohnheimen und geschützten Werkstätten.

Gliederung der Kollektivbetriebe.

Reduzierung zu grosser Gruppen- und Klassenbestände.

Verbesserung der Mitarbeiterwerbung (inkl. Dienstpersonal).



In der Mai-Nummer des Fachblattes hat Dr. F. Schneeberger, HPS Zürich, zur Ausbildung von Heimerziehern einige kritische Fragen aufgeworfen. Vorausgegangen war eine Diskussion in der Arbeitsgruppe für Schulung von Heimpersonal der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit. Ich wurde gebeten, in dieser Arbeitsgruppe ein Kurzreferat zu diesem Thema vom Gesichtspunkt des Praktikers aus zu halten, das ich auf Wunsch dem Fachblatt als Diskussionsbeitrag gerne zur Verfügung stelle.

Vorausgehend ist zu sagen, dass ich das Berufsbild des Heimerziehers aus den Bedürfnissen unseres Heims für schwererziehbare Jugendliche ableite. Unser Erzieher, der zugleich Gruppenleiter ist, hat es mit erschwerenden pädagogischen Bedingungen zu tun, die nach einer gründlichen individuellen und differenzierten Auseinandersetzung mit dem Jugendlichen rufen. Will er dieser Aufgabe gerecht werden, muss er sich nicht nur durch eine pädagogische Haltung (Berufsethos, Begabung, Engagement), sondern auch durch eine Tätigkeit qualifizieren, die auf Wissen und Erfahrung aufgebaut ist. Dazu ist eine fachliche Ausbildung notwendig.

Die erzieherische Haltung ist etwas sehr komplexes. Sie prägt die Erzieherpersönlichkeit und verleiht ihr innere Autorität. Sie ist nicht messbar, sondern nur erfühlbar. Sie müsste so sein, dass der Jugendliche den Führungsanspruch des Erziehers akzeptiert, ohne diesem blind zu gehorchen.

Die erzieherische Tätigkeit ist im Gegensatz zur erzieherischen Haltung messbar. Es handelt sich um Aufgaben und Funktionen, die genau umschrieben werden können und die auch messbare Resultate aufzeigen.

Weiterer Ausbau der Anstellungsbedingungen.

Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Fachleuten und Heimpraktikern.

Durchsetzung des Minimalprogramms für Heimerzieher. Ausgestaltung der Ausbildungsstätten (Grundausbildung, Fortbildungskurse).

Vermehrte und zielbewusstere Leiterschulung.

Vertieftere Bearbeitung spezifischer Fachfragen der Heimerziehung.

Ausbau der Zusammenarbeit der Heime mit der offenen Fürsorge.

Bewusstere und umfassendere Public Relations der einzelnen Institutionen und der Heime im allgemeinen.

Es wird Aufgabe der Heimkommissionen, der Behörden und Fachverbände sein, mit Aufmerksamkeit und Umsicht die Leistungen der Heime laufend den wechselnden Zeitverhältnissen anzupassen, um so das Vertrauen der Allgemeinheit in diese Hilfswerke zu fördern. Ein erfahrener, praktizierender Arzt äusserte sich kürzlich im Hinblick auf die erwähnte Aussage am Fernsehen, es sei Aufgabe der Öffentlichkeit, für die Weiterentwicklung der Heime zu sorgen. Durch deren Wirken könne den Hilfsbedürftigen zu einer lebenswerten Jugend und somit zu einem erfüllten Leben verholfen werden.

In der Erziehung sind Haltung und Tätigkeit nicht voneinander zu trennen. Sie stehen in dauernder Wechselbeziehung und können sich gegenseitig befruchten. Die erzieherische Haltung kann durch Ausbildung differenzierter und bei allem persönlichen Engagement objektiver werden. Die erzieherische Tätigkeit bleibt ohne erzieherische Haltung steril. Der Beruf des Heimerziehers setzt also wie derjenige eines Arztes oder eines Seelensorgers menschliche Qualitäten und erlernbare geistige und manuelle Verrichtungen voraus.

Der messbare Aufgabenbereich

Die messbare erzieherische Tätigkeit kann z.B. für einen Gruppenleiter folgendermassen umschrieben werden:

1. **Kennenlernen des Jugendlichen.** Das Erfassen der Persönlichkeit des Jugendlichen ist nicht allein eine intuitive Angelegenheit, sonst hätte man keine Beobachtungsstation nötig. Der Erzieher muss ein Gutachten lesen und es interpretieren können. Ausbildung und Erfahrung helfen ihm dazu. Er muss aber auch durch eigene Beobachtungen und Abklärungen den Jugendlichen kennen lernen. Das erfordert folgende Verrichtungen: Spontane und gezielte Gespräche mit dem Jugendlichen, seinen Eltern, Verwandten, Freunden und Freundinnen, Lehrer und Lehrmeister und Arbeitgeber. Informatorische und konsultative Gespräche mit dem Heimleiter, Arzt, Psychiater oder Psychologen, Berufsberater, Kollegen usw. Aus diesen Tätigkeiten resultieren eine pädagogische Diagnose, ein Erziehungsplan und eine Prognose.

2. **Organisatorisches und Kontrollen.** Dadurch werden erfasst: der Tagesablauf des einzelnen und der Gruppe, wie Arbeitszeiten, Arbeitswege, Schulzeiten, Aufgaben, Freizeiten usw. Organisation und Kontrollen werden sehr vielfältig bei externen Lehrlingen mit verschiedenen Tagesabläufen.

3. **Administratives:** Erstellen von Aktenauszügen und Gruppenberichten, Akteneintragungen, Lohnabrechnungen, Taschengeld, Essensgeld, Korrespondenzen mit Eltern und Behörden, Erstellen von Präsenzlisten, Statistiken usw.

4. **Aktives Mit-Tun in der Freizeit des Jugendlichen:** Sport, Spiel, Wandern, Zeltlager, Theaterspielen, Tanzen, Singen, Diskussionen, Musizieren usw.

5. **Passives Mitgehen, Mithören, Mitgeniessen:** Besuch von Theater, Kinos, Fernsehen, Sportanlässen, Feste usw. Es ist das, was der Jugendliche bezahlte Freizeit des Erziehers nennt. In Wirklichkeit besteht dieses passive Dabeisein aus Beobachten, Anregen, Anweisen, Zurechtweisen, Vorbereitung auf Einzel- und Gruppengespräche.

6. **Weiterbildung:** Fachliteratur, Fortbildungskurse, Vorträge, Mitarbeiterbesprechungen, Fallbesprechungen usw.

7. **Anleitung von Praktikanten:** Einführung in die Aufgabe, Gespräche, Beratung.

8. **Public relation:** Empfang und Führen von Besuchen.